Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 11: Münchner Aspekte

Artikel: Alternatives Bauen in München
Autor: Schmidt-Grohe, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johanna Schmidt-Grohe

Alternatives Bauen in München

Architecture alternative à Munich

Alternative Building Activities in Munich

Während in begehrten Wohnvierteln – z.B. rechts und links des Nymphenburger Kanals – die alte charmante Villen- und Reihenhausarchitektur unter dem Deckmantel sogenannter «Denkmalpflege» («Ensembleschutz») mit monströsen bis grotesken «Stadtpalais» für viel Geld in Grund und Boden gedonnert wird, muss erschwingliche Bauweise sich auch in München im allgemeinen mit weniger attraktiven Wohngegenden zufriedengeben, schon wegen der hohen Grundstückpreise.

Die «Sparhäuser», die von der Stadt München seit einiger Zeit im Rahmen einer Sonderaktion für einkommensschwache Familien errichtet wurden, sind ein an sich begrüssenswerter Versuch. Doch handelt es sich eher um eine Art von im städtischen Baureferat entwickelten «Luxusbaracken». Für das gleiche Geld hätte man sicher gemeinsam mit den Bewohnern individuellere Häuser und eine ansprechendere Siedlungsform erzielen können, denn: es gibt auch in München eine Anzahl von freischaffenden Architekten, die sich um alternativen Eigenheimbau bemühen.

Die ersten Reihenhaussiedlungen, die von der allgemeinen Architekturkritik zur Kenntnis genommen wurden, entstanden in den Jahren 1970–1976 am Rand des Englischen Gartens. Die Konzeption wurde im Büro von Otto Steidle und Partner entwickelt. Um Wohnstrassen gruppieren sich leicht versetzte Hausreihen. Bestimmte Bausätze aus vorgefertigten Teilen ermöglichten ein «Grundgerüst», das den einzelnen Hausbewohnern Möglichkeiten zur individuellen Ausgestaltung liess. Die zukünftigen Eigentümer fanden sich bereits vor Baubeginn zusammen, um zumindest theoretisch an der Planung teilzunehmen. Die inzwischen dicht durchgrünte Anlage hat nichts von ihrem Charme der leichten, graziösen Konstruktion eingebüsst. Hinter den grossen Glasfassaden wird so offen gelebt wie in Holland. Allerdings: für «Einkommensschwache» kamen diese Häuser nicht in Frage, jedoch hielten sich die Preise in Grenzen.

Beispielhaft für Bauen mit dem zukünftigen Bewohner wurde dann jenes Wohnhaus für sechs Familien des Architektenehepaares Doris und Ralph Thut, die ursprünglich im Büro Steidle wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Schwabinger Reihenhaussiedlung hatten.

Gemeinsam mit sechs Bauherrenfamilien eroberten sie an einer Ausfallstrasse in München-Perlach ein Grundstück in Erbpacht und entwickelten in mühseligen Lernprozessen ein gemeinsames Baukonzept, das den Laien ermöglichte, durch Eigenarbeit am Bau entscheidend Baukosten einzusparen. Das 6-Familien-Haus entstand in den Jahren 1975–1978. 1979 erhielt es den «Deutschen Architektur-Preis». Deutlich wird hier demonstriert, dass «Selberbauen» nicht dadurch gelöst werden kann, indem die Bauwilligen sich im nächsten Baumarkt entsprechende Portionen Fertigfenster und -türen, vorgefertigte Wandteile, Treppenteile und ähnliches kaufen, um damit ein konventionelles Bausparkassenhäuschen zusammenzubasteln. Die Architekten Doris und Ralph Thut wählten aus dem konventionellen Angebot kein einziges vorgefertigtes Fenster, aber eine Fülle von «Halbzeug», von «Meterware», die noch weiter bearbeitet werden konnte: z.B. Holzlatten für die Aussenverschalung (nur das Holzskelett des Hauses errichtete eine Firma), Spezialgipsplatten für die Innenwände und Material für die Wärmedämmung zwischen den Sandwichplatten.

Die Architekten halfen, Geld zu sparen, indem sie auf teure Fensterbeläge verzichteten, wo es möglich ist, durch Aussentüren zu lüften bzw. durch kleine Fensterklappen Durchzug zu ermöglichen.

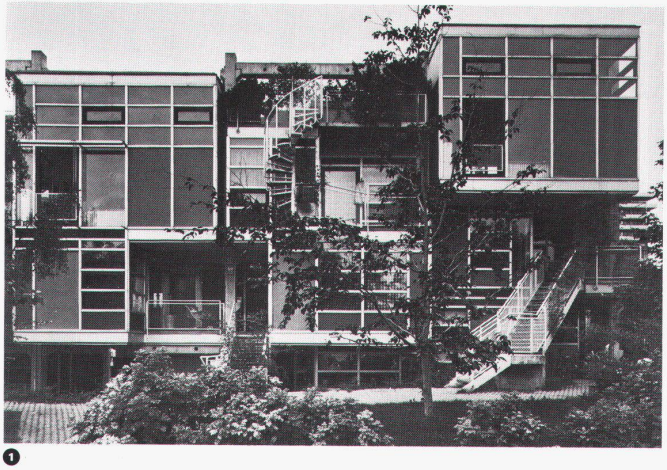
Wesentliches Merkmal dieses Reihenhauses ist unter anderem, dass es in einer natürlichen Klimahülle steht. Das heisst: der Südseite (der Wohnseite) ist eine durchgehende Veranda vorgelagert, deren Glaswände aus beweglichen Lamellen bestehen. Die Dachneigung des Hauses wurde für Sonnenkollektoren (im Selbstbau) ausgelegt, für die Brauchwasserversorgung im Sommer. Unter der Veranda liegen Vorratsräume und ein Werkstattraum. Der Wagenabstellplatz ist unter der breiten, der Veranda vorgelagerten Holzterrasse.

Innerhalb des Hauses haben die Thuts sich auf die Klimaeinrichtungen alter Bauernhäuser besonnen: unter Stufen und Podesten lassen sich Schieber öffnen und schliessen, so dass kühle Aussenluft in Vorratskammern strömen kann, überschüssige Wärme in andere Räume.

Mehr und mehr ergreift auch an dieser Wohnanlage das Grün Besitz von Terrassengittern und Holzpfosten, so dass die intimen Terrassen des Obergeschosses vollkommenen Schutz vor unliebsamen Blicken gewähren. Kleine Fensteröffnungen in Betthöhe der Schlafzimmer geben die Möglichkeit, ins Grüne zu «träumen».

Das Reihenhaus der Thuts macht innerhalb weniger Jahre klar, wie bescheiden sich Bauten dieser Art z.B. auch in alte Villenstrassen unter Denkmalschutz einfügen würden, viel rücksichtsvoller als klotzige Stilimitationen – und in ihrem Innern heutigen Lebensformen angemessen.

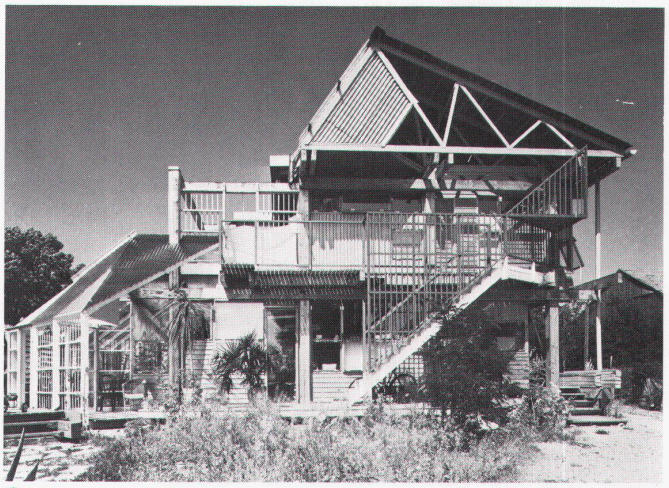
Zwei Münchner Architekten, die sich seit vielen Jahren still und unverdrossen – man könnte auch sagen eigen-



❶

❷

❸



❹

sinnig – darum bemühen, billig und nach Möglichkeit mit natürlichem Material zu bauen, sind Herbert Demmel und Walter Mühlbauer.

Ihre erste Siedlung dieser Art errichteten sie in den Jahren 1972–1974 in Karlsfeld bei München. Aus einer Art vorgefertigter Betontunnels stapelten sie eine südländisch bewegte Reihenhausanlage. Die «Tunnels» sind bis zu 6,75 m breit und 2,50 m hoch bzw. tief. Für ein Haus brauchte man ungefähr zwischen 30 und 40 Teile, die schliesslich innerhalb eines Tages zusammengefügt werden konnten, nach entsprechender Übung. Auch das Kellergeschoss besteht aus solchen Tunnels, die in der Baugrube auf die Unterlage von Gehsteigplatten aufgesetzt wurden. Eine ursprünglich geplante Holzverschalung der offenen Tunnelfronten wurde nicht gestattet, so wählte man Betonfassaden mit stark gemaserter Schalung.

Schon 1960 baute Herbert Demmel im westlichen Stadtteil Untermenzing, damals in einer Art Niemandsland, sein eigenes Wohnhaus und Büro. Als ebenso billiges wie natürliches Material entdeckte er eine holländische Wandbauplatte aus gepresstem Stroh: das Stroh wird der Länge nach in eine Form gelegt, geschüttelt und so fest zusammengepresst, dass die Wachsschicht der Strohhalme schmilzt und miteinander verbackt. Das ergibt schliesslich eine Oberflächenstruktur wie gemasertes Holz.

Die Dicke dieser Strohplatten ist etwa 6 cm und ergibt eine vorzügliche Isolation. Der Wandaufbau der Häuser beginnt von aussen nach innen mit einer Asbestzementplatte von 8 mm, die mit weisser Mineralfarbe gestrichen ist, so dass es keinen Abrieb geben kann. Dann folgt ein Lattenrost, auf den die Strohplatten aufgenagelt werden, so dass die gesamte Wandstärke bei zirka 12 cm liegt. Die Innenseite der Strohplatten wurde gleichfalls mit weisser Mineralfarbe gestrichen. Das heisst: es entsteht der Eindruck einer rauhverputzten Wand (mit zarter Struktur!), wobei diese Wand ungehindert atmen kann. Die Dacheindeckung besteht aus Naturziegelpfannen. Geheizt wurde von Anfang an mit Erdgas.

Im vergangenen Jahr ergänzte Herbert Demmel den Bürobungalow mit einem Wintergarten als Wärmepuffer. Erste Erfahrungen ergaben, dass im stren-

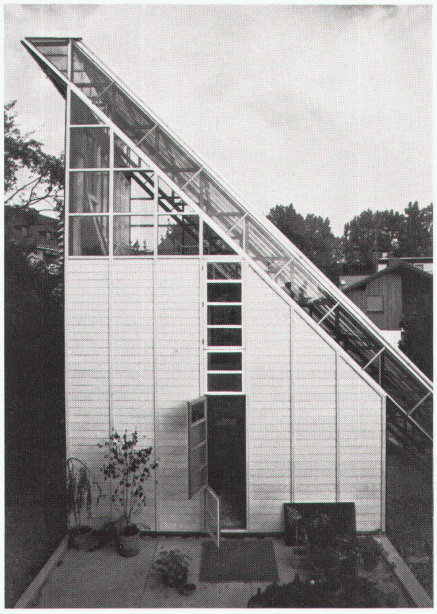
❶ Wohnanlage in Schwabing, 1970–1976, Architekten: Otto Steidle und Partner / Ensemble d'habitations à Schwabing, 1970–1976, architectes: Otto Steidle et associés / Residential building in Schwabing, 1970–1976, architects: Otto Steidle and Associates

❷ Haus Demmel in Untermenzing, 1960, Architekt Herbert Demmel / Maison Demmel à Untermenzing, 1960, architecte: Herbert Demmel / Demmel House in Untermenzing, 1960, architect: Herbert Demmel

❸ Reihenhausanlage in Karlsfeld, 1972–1974, Architekten: Herbert Demmel und Walter Mühlbauer / Rangées de maisons à Karlsfeld, 1972–1974, architectes: Herbert Demmel et Walter Mühlbauer / Row houses in Karlsfeld, 1972–1974, architects: Herbert Demmel and Walter Mühlbauer

❹ 6-Familien-Haus in Perlach, 1975–1978, Architekten Doris und Ralph Thut / Maison pour 6 familles à Perlach, 1975–1978, architectes: Doris et Ralph Thut / 6 family house in Perlach, 1975–1978, architects: Doris and Ralph Thut

5



6

gen Winter 1981/82 bei minus 20 Grad Celsius Aussentemperatur im Wintergarten nur minus 5 Grad Celsius am Morgen gemessen wurden.

Nach ähnlichem Prinzip wie seine eigene Wohnanlage plante Herbert Demmel ein kleines Doppelhaus in München-Gräfelfing mit vorgelagertem Wintergarten, der mit einfachen Strohmatten schattiert werden kann. Die Hauswände haben hinter ihrer Holzverschalung wieder jene holländische Strohplattenisolierung. Die leichte Konstruktion wurde auch deshalb wieder gewählt, weil die zukünftigen Bewohner in Eigenleistung mitarbeiten wollten beim Bau.

In einer vom Planungsverband Äusserer Wirtschaftsraum München betreuten Reihenhaussiedlung in Geretsried-Stein hatten die Architekten Herbert Demmel und Walter Mühlbauer aufs neue Gelegenheit, mit zukünftigen Bewohnern die Gesamtplanung der Siedlung durchzuarbeiten und zwei Bauherrschaften unmittelbar zu betreuen, die sich entschlossen hatten, unter Anleitung der Architekten einen grossen Teil der Bau- und Ausbauarbeiten selbst zu übernehmen.

Ein weiteres Projekt im Landkreis Wolfratshausen, das im Wettbewerb des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau mit einem Preis ausgezeichnet worden war (1981), scheint nun in der Ausführung gescheitert. Die Architekten mussten wieder einmal erfahren, dass Kosteneinsparungen durch tätige Mitarbeit der zukünftigen Bewohner am Bau aufgefressen werden, sobald ein Bauträgerunternehmen auf den Plan tritt.

Schon im kleinen wird hier vorexerziert, was es bedeutet, wenn man den Architekten quasi aus der Verantwortung nimmt und seinen Part an eine anonyme Organisation weitergibt.

Eines der interessantesten Eigenheimexperimente geht im Augenblick in München-Milbertshofen seiner Vollendung entgegen: die Wohnanlage Jochen Richter, entworfen von Thomas Herzog, ausgeführt in der Partnerschaft mit Bernhard Schilling. Diese drei Wohnhauseinheiten (zwei hängen zusammen, eine ist, als Büro und Studio, durch einen Hofplatz getrennt) ähneln grossen Treibhäusern in Dreieckform.

Die Wohnanlage ist eine Weiterentwicklung von Thomas Herzogs mit dem Mies-van-Rohe-Preis ausgezeichneten Sonnenenergiehaus in Regensburg.

Auch diese Münchner Wohnanlage steht in einer natürlichen Klimahülle, verwendet einen Wintergarten als Wärmepuffer. Das heisst: der Holzskelettkonstruktion der Häuser ist auf der schrägen, ganz isolierverglasten Südseite auf einer Aluminiumträgerkonstruktion eine einfachverglaste Treibhaushülle vorgelagert. Die Schattierung (Hauptproblem solcher Konstruktionen) erfolgt durch mechanisch regulierbare Folien auf der Innenseite. (Ein transluzentes Material, für die «Nasa» entwickelt, erwies sich als zu teuer.) Lüftung kann auf der Giebelnordseite durch schrägstehende Glaslamellen erfolgen. Neben der Gewinnung passiver Sonnenenergie durch den Treibhauseffekt ist geplant, nicht nur mit neuesten Sonnenkollektoren, sondern auch mit Solarzellen zur Energiegewinnung zu experimentieren, doch sind die Verhandlungen mit interessierten Firmen und wissenschaftlichen Forschungsinstituten noch nicht abgeschlossen.

Weder Baugenehmigungsbehörden noch Nachbarn verzögerten den Bau dieser ungewöhnlichen kleinen Reihenhausanlage, sondern vielmehr das Abwägen von Firmen und Institutionen, hin und her gerissen zwischen Skepsis, Ehrgeiz und Werbeüberlegungen.

Inzwischen geniessen die Erbauer, als erste Bewohner, die lichtdurchfluteten Räume. Auch ein an Etagenleben gewöhnter Hund geht ohne Angst und selbstverständlich durch sein neues Glashaus, das den Blick in kleine, bürgerlich-idyllische Gärten öffnet, auf Häuschen im Gebirgsstil und aus dem Bausparkassenkatalog. Wer uneingeweiht durch die Strassen geht, wird denken: «Oh, noch eine Gärtnerei, die sich am Stadtrand gehalten hat!»

Um Missverständnisse zu vermeiden: Hier sind keine Billighäuser entstanden, auch wenn der Architekt sich bemüht hat, unnötige Verteuerung zu vermeiden. Hier wird nur – neben allen Energiesparexperimenten – auch vor Augen geführt, wie zeitgemässes Bauen sich selbstverständlich in ein vergleichsweise bescheidenes Wohnviertel einfügen kann, ohne als «Paukenschlag» zu erschrecken. J. S.-G.

5
Doppelhaus in Gräfelfing, 1978–1980, Architekt Herbert Demmel / Duplex à Gräfelfing, 1978–1980, architecte: Herbert Demmel / Twin house in Gräfelfing, 1978–1980, architect: Herbert Demmel

6
Wohnanlage Richter in Milbertshofen, 1982. Entwurf Thomas Herzog und Bernhard Schilling (Ausführung) / Ensemble d'habitations Richter à Milbertshofen, 1982, projet: Thomas Herzog et Bernhard Schilling (réalisation) / The «Richter Residential Buildings» in Milbertshofen, 1982, design: Thomas Herzog and Bernhard Schilling (execution)